

Mini Chile – dini Chile

1. Wie viele Priester sind in diesem Raum?

Ich beginne die Predigt mit einer Quiz-Frage: «Wie viele Priester sind in diesem Raum?» In einem katholischen Gottesdienst wäre die Antwort einfach: Genau einer. Katholische Priester sind geweiht. Sie verwalten die Sakramente und haben eine ganz besondere Stellung.

Vor 500 Jahren haben die Reformatoren diese Rolle der Priester in Frage gestellt. Sie haben gesagt: «Diese Stellung der Priester ist nur eine kirchliche Tradition! Für uns aber ist die Bibel der Massstab.» Die Bibel zeigt: Zwar durften im Alten Testament nur die Priester Opfer bringen und das Volk segnen. An diesem Priesterbild orientiert sich die katholische Kirche.

Aber mit dem Neuen Testament hat sich das grundlegend geändert. Der Heilige Geist fällt nicht auf ein paar auserwählte Gläubige, wie z.B. die 12 Apostel. Sondern alle, Frauen und Männer, werden erfüllt und damit – und das ist neu - als Priester, als Priesterin eingesetzt. So heisst es: «*Jesus Christus hat uns ... zu Priestern gemacht.*» (Off.1,6). Petrus schreibt an die Christen: «*Ihr seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester.*» (1.Petrus 2,9). Man nennt das das «allgemeine Priestertum». Das wurde eines der zentralen Stichworte der Reformation. Jede/r der glaubt, hat diese Stellung vor Gott.

Zurück zur Anfangsfrage: Wie viele Priester sind in diesem Raum? Alle, die an Gott glauben und ihm nachfolgen, sind von ihm als Priester mit allen Vollmachten eingesetzt.

2. Wer darf im Gottesdienst den Segen sprechen?

Die Gottesdienste der Bibel sind vom allgemeinen Priestertum geprägt. Paulus schreibt: «*Wenn ihr zum Gottesdienst zusammenkommt, kann jeder und jede etwas dazu beitragen: ein Lied vorsingen oder eine Lehre vortragen (dh. Input, Predigt) oder eine Offenbarung weitergeben ...*» (1.Korinther 14,26). Nicht ein geweihter Priester macht den Gottesdienst. Sondern es ist ein buntes Miteinander. Nur ein Anliegen hat Paulus: Das Ganze soll nicht chaotisch werden. «*Alles soll anständig und geordnet zugehen.*» (1.Korinther 14,40) Konkret: Bitte nicht mehrere Leute gleichzeitig aufstehen und prophetisch reden oder predigen.

Nun fragt ihr vielleicht: Wenn das in der Bibel so abgelaufen ist - warum machen in normalen reformierten Gottesdiensten die Pfarrer den ganzen Gottesdienst? Das hängt mit einer Gruppe zusammen, die während der Reformation aufgetaucht ist: die Schwärmer. Sie waren leidenschaftlich und radikal, aber auch chaotisch und wild. Zu wild für Martin Luther. Deshalb hat er gesagt: «Um der Ordnung willen» - also damit es ordentlich bleibt -, soll man Pfarrer bestimmen, die predigen, Gottesdienste leiten, Taufen und Beerdigungen machen.

Aber eigentlich glauben evangelische Kirchen an das «allgemeinen Priestertum». Ich freue mich, wenn Susanne ein Lied schreibt, wenn Sängerinnen, Musiker und Techniker ihre Gabe einbringen. Das ist normal. Aber eigentlich können Gemeindeglieder auch Gebete, die Predigt oder den Segen am Schluss des Gottesdienstes übernehmen. Alle, die an Gott glauben, sind in den Augen Gottes Priester.

Die einzige Einschränkung ist das Anliegen von Paulus: Es soll Ordnung herrschen. Für mich würde es nicht stimmen, wenn einfach jede/r Beliebige die Gemeinde segnet oder predigt. Niemand muss perfekt sein, damit er im Auftrag Gottes reden darf. Aber es muss stimmig sein, wenn jemand Teile des Gottesdienstes übernimmt.

3. Nur so haben wir eine Zukunft

Das allgemeine Priestertum ist ein zentrales Anliegen für die Zukunft der Kirche. Das hat drei Gründe:

Erstens möchten Menschen heute **gerne beteiligt** werden. Marianne leitet eine Frauen-Bibelgesprächsgruppe. Der Name sagt es schon: Es ist eine Gesprächsgruppe. Man liest gemeinsam in der Bibel und jede soll ihre Gedanken beitragen. So ist es auch bei mir im Hauskreis. Hier und da erkläre ich etwas. Aber grundsätzlich gilt: Das ist «Mini Chile – dini Chile», wir diskutieren gemeinsam über die Bibel. Jede/r kann etwas dazu beitragen. Niemand hat Lust, einem einstündigen Vortrag des Pfarrers zuzuhören.

So ist es auch in Teams: Menschen gestalten gerne mit. Aber sie müssen den Freiraum dafür erhalten. Wenn wir im Rejoice-Team planen, entscheiden wir gemeinsam. Es gibt Teams, die ganz ohne Angestellte funktionieren. Beim Bazar und bei der Päckliaktion hält Katrin mit anderen zusammen die Fäden in der Hand.

Als wir vor einigen Jahren unsere Vision formulierten, hat Christoph das Bild vom Garten eingebracht. Das Bild war für uns wichtig: Das ist kein englischer Garten, in dem alles rechtwinkelig, ordentlich und einheitlich gestaltet ist. Hier kann man mitgestalten. Verschiedene Dinge dürfen bunt nebeneinanderstehen. Es ist euer und mein Garten. Heute wollen Menschen spüren, dass sie mitgestalten können.

Dafür braucht es auf der einen Seite Menschen, die sich fragen: Was ist meine Berufung? Was kann ich einbringen? Auf der anderen Seite müssen Kirchenpflege, Pfarrpersonen, Diakoninnen und Jugendarbeiter anderen Raum geben, sich zu entfalten. Heute wollen Menschen mitdenken und mitprägen können.

Zweitens verbaut man sich die Zukunft der Kirche, wenn man zu viel auf **Profis setzt**, statt das allgemeine Priestertum zu betonen. Unser grösstes Problem als Kirche ist nicht das Geld. Eines unserer Probleme ist, dass in den nächsten Jahren starke Jahrgänge von Pfarrern in Pension gehen. Von unten kommt fast nichts nach. Bei den Diakoninnen ist es ähnlich.

Im Sommer habe ich einen Pfarrkollegen aus Süddeutschland kennengelernt. In seiner Gemeinde müssen sie ab nächstem Sommer mit einer Pfarrperson weniger auskommen. Das ist nicht, weil sie zu wenig Geld haben. Die Kirchenleitung greift ein, weil es zu wenige Pfarrer gibt und man sie gerecht verteilen möchte. Das ist in ganz Westeuropa so. In 10 oder 20 Jahren wird in dieser Hinsicht alles anders sein.

Ich habe in Österreich erlebt, wie ernst man das allgemeine Priestertum nehmen kann. Die evangelische Kirche ist dort eine Minderheit. Nur 4% der Bevölkerung ist evangelisch. Meine Kirchgemeinde hatte 3'000 Mitglieder, also deutlich weniger als wir mit unseren 3'500. Aber in unserem Gebiet wohnten 100'000 Personen. Das ist mehr als der ganze Bezirk Dietikon, von Oetwil bis Uitikon. Eigentlich hätte man an vielen Orten die Gottesdienste streichen müssen. Stattdessen hat man das allgemeine Priestertum ernst genommen. Man hat Laien nach ein paar Kursen und unter Begleitung der Pfarrer zugetraut, ganze Gottesdienste zu übernehmen.

Drittens versucht man in ganz Westeuropa, **neue Gemeindeformen** entstehen zu lassen. Das grosse Stichwort ist Innovation. Oft sagt man: «Wir müssen dorthin gehen, wo die Leute sind!» Da entstehen neue Kirchen in Quartieren, rund um den Kinderspielplatz. Da entstehen Gemeinden unter Randständigen, unter Skatern oder unter Oldtimer-Fans.

Das klingt erfrischend. Aber ich habe einen Bericht aus den Niederlanden gelesen, der mich nachdenklich gestimmt hat. Dort stellte man nach einigen Jahren Erfahrung fest: Es gibt zwar Christen, die sich für so neue Projekte einsetzen. Organisation, Finanzen, Leitung – das haben sie im Griff. Aber wenn es um die Sache mit Gott geht, dass irgend jemand laut betet oder einen Input über einen Bibeltext macht oder einen Segen spricht, klappt es überhaupt nicht. Die Leute haben das nirgends lernen und einüben können.

4. Priester/in sein

Wie kann man das allgemeine Priestertum einüben? Bei mir war das Laut-Beten der erste kleine Schritt. Seit ich 15 Jahre alt war, ging ich in die Jugendgruppe unserer Kirchgemeinde. Wir haben viel Zeit miteinander verbracht. Am Anfang haben wir Lieder gesungen, einer von uns hat einen biblischen Input gemacht (denn so etwas wie Jugendarbeiter hatten wir nicht) und wir haben miteinander gebetet. Immer öfter sass ich in dieser Runde und dachte mir: «Eigentlich möchte ich auch laut beten.» Es hat sicher 1-2 Jahre gedauert, bis ich mein erstes lautes Gebet gewagt habe.

Bei uns ist viel vorhanden. Am Samstags-Input vor einer Woche bin ich für Marianne eingesprungen. Vor dem Vortrag hat mich das Team gefragt, ob ich mit dafür beten möchte. Wir sassen zusammen. Jemand hat gesagt: «Ich schliesse das Gebet ab.» Ein paar haben gebetet, diese Person hat die Gebetszeit abgeschlossen. Ich habe weder die Initiative ergriffen, noch geleitet. Da sind Frauen, die ihre Rolle als Priesterinnen einnehmen.

Ich finde es toll, wie viele Leute in unserer Kirchgemeinde dazu bereit sind. Es bedeutet, einen Hauskreis mitzutragen oder zu leiten. Es bedeutet, andere Menschen im Gebet zu tragen. Es bedeutet, eine kleine Gruppe ins Leben zu rufen, die für die Gemeinde betet. Es bedeutet, die Frage mitzutragen, wie diese Gemeinde aufblühen kann. Es bedeutet, irgendwo seinen Platz einzunehmen.

Es bedeutet, mitten in einem komplizierten Leben – denn jedes unserer Leben ist kompliziert – vor Gott zu stehen und ihm zu fragen: «Was ist meine Berufung? Wo siehst du mich? Was ist mein nächster Schritt?»

Das ist «mini» und «dini» Kirche! Eine Gemeinde blüht auf, wenn sie das allgemeine Priestertum lebt. Deshalb wird die Gemeinde in der Bibel mit einem Leib verglichen. Die verschiedenen Glieder wirken zusammen. Bist du bereit, deinen Platz in diesem Leib zu suchen? Welche Gabe hat Gott dir anvertraut? Bist du bereit, etwas von deinem Leben in die Waagschale zu werfen?

Gott nimmt deinen Beitrag ganz ernst. Du bist sein Priester und seine Priesterin!
AMEN.